

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: 12 (1861)

Heft: 1

Artikel: Ueber Obstbau im Kanton Graubünden

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-720438>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ähnlich sind und gegessen werden, verwechselt werden kann, so thut man wohl, alles was ungefähr so aussieht, stehen zu lassen. Findet sich übrigens vom Rheinthal bis an die Gletscher hinauf in Wäldern und auf Alpen. Das Vieh frisst ihn nicht, da er einen sehr scharfen Geschmack hat.

3) Der knollige Blätterschwamm, Agaricus phalloides. Ist bald ganz weiß, bald etwas gelb oder grünlich angelaufen. Der Stiel ist schlank, unten mit einem dicken Knollen, oben mit einem weißen Ring, innen hohl. Die Oberseite des Hutes ist zuweilen gelb oder grün, die Blättchen sind immer reinweiß. Die Breite ist etwa 2—3 Zoll. Die Oberfläche ist schmierig, der Geruch unangenehm. Anfangs ist der Hut spitz kegelförmig, später flach. Er wächst bei uns im Herbst überall in Tannenwäldern, ist sehr giftig und um so gefährlicher, da ihn Unkundige mit dem Champignon verwechseln können. Der knollige hohe röhrlige Stiel, der schmierige Hut, und die weißen Blättchen unterscheiden ihn hinlänglich.

4) Der Frühlingsblätterschwamm, Agaricus vernus, ist ihm sehr ähnlich, aber immer reinweiß und erscheint im Frühjahr. Es gilt von ihm dasselbe, was vom Vorigen gesagt ist.

Außerdem gibt es sehr viele andere giftige, so wie eine große Menge Schwämme, von denen man nicht weiß, ob sie giftig oder ungiftig sind. (Schluß folgt.)

Über Obstbau im Kanton Graubünden.

Anschließend an einen Artikel im Monatsblatt v. J. über diesen für die milderden Gegenden unseres Kantons so wichtigen Theil der Landwirtschaft haben wir den dort mitgetheilten bei uns vorkommenden Obstsorten noch folgende beizufügen, die uns seither bekannt geworden sind:

A p f e l:

Rothsüßler,
Unkenbälzeli,
Ratzenköpfler,
Punktierter Süßler,
Pilgerapfel,
Stettiner.

Gosanbirne.

Marillenbirne,
Schweizerbirne,
Todtenbirne,
Honigbirne,
Mailänderbirne,
Geishirtli,

B i r n e n :

Rubinbirne,
Kümmelbirne,
Tristelnbirne,
Spicherbirne,
Speckbirne,
Luzeiner Längelen,
Isabellen,

Theilerbirne,
Weinbirne, noch 2 Sorten,
Gartenbirne,
Bergbirne,
Krummstiel,
Welsche Häfelibirne,
Herbstlängelen.

In Bezug auf den Betrieb des Obstbaues selber ist zu bemerken:

1) Es konvenieren bei uns im Ganzen die feineren Sorten Apfel und Birnen besser, sofern sie tragbar sind, da unser Obst in Folge der Eisenbahn immer mehr gesucht wird.

2) Bei gehöriger Behandlung ist der Ertrag ein so bedeutender, daß wir veranlaßt sein sollten, viel mehr Obstbäume zu pflanzen. Letztes Jahr wurden nur von den Stationen Landquart und Zizers bei-nahe 5000 Bentner Obst abwärts geliefert, obgleich in den unteren schweizerischen Kantonen das Obst auch sehr gut gerathen ist. Der Preis für das grüne Obst war Fr. 2. 50 bis 3. 50 per Bentner.

3) Die Behandlung der Bäume sollte jedoch im Ganzen sorgfältiger sein. Es wird zu wenig geputzt und gedüngt. Wenn man wie jetzt gerade im bischöflichen Baumgarten an der Eisenbahnstraße den Dünger an alte Stämme zulegt, wie dies auch anderwärts vielfach geschieht, so ist der Beweis geleistet, daß noch Manche die Behandlung der Bäume durchaus nicht verstehen. Bedenken doch die Leute dabei nicht, daß die Wurzeln der Bäume, mit denen sie Nahrung einsaugen, ziemlich flach unter dem Boden soweit als die Äste sich hinaus erstrecken und nicht am Stamm zu sitzen, so daß der an den Stamm gelegte Dünger deasselben und damit dem Baume gar nichts nützt.

4) Man sollte dahin trachten im Kanton selbst den nöthigen Nachwuchs zu ziehen. Das Wenige was in einigen Gemeinden von einzelnen Privaten geschieht, genügt lange nicht, um dem vorhandenen Bedürfnisse betreffs Nachzucht zu genügen. Der landwirthschaftliche Verein von Chur hat zwar den Besluß gefaßt, eine größere Baumschule anzulegen. Es scheinen aber bedeutende Schwierigkeiten der Ausführung in den Weg zu treten. Soll der Obstbau bei uns, wie dies von Nutzen wäre, noch mehr in Auffchwung kommen, so müssen wir selbst an's Nachpflanzen guter Sorten denken und Hand anlegen. Wenn man aus fremden Pflanzschulen kauft, so kostet es zu viel und man ist zudem nicht sicher die rechten Sorten zu erhalten.

5) In den Gemeinden, wo ziemlich viel Obst gepflanzt wird, sollten zweckmäßige Obstdörröfen von den Gemeinden oder Gesellschaften erstellt werden, um nicht so viel Holz und Arbeit mit dem Dörren zu verschwenden. Man ahme dem diesfälligen Beispiel des Herrn Hauptmann Marin in Zizers nach, dessen Dörröfen wahrscheinlich der beste im Kanton sein wird. — In Jahren wo viel Obst wächst und der Preis niedrig ist, könnte mit großen Dörreinrichtungen das Obst gedörrt und für Zeiten, wo das Obst rarer ist, aufbehalten werden.